

Mannheimer Geschichtsblätter.

Monatschrift für die Geschichte, Altertums- und Volkskunde Mannheims und der Pfalz.

Herausgegeben vom Mannheimer Altertumsverein.

Jährlich 12 Nummern, für Vereinsmitglieder unentgeltlich — Abonnementspreis für Nichtmitglieder: 4 Mk. — Einzelnummer: 30 Pfg. —
Frühere Jahrgänge: 5 Mk. — Einzelnummer 50 Pfg.

XII. Jahrgang.

Oktober 1911.

Nr. 10.

Inhalts-Verzeichnis.

Mitteilungen aus dem Altertumsverein. — Die altholländische Glocke der Mannheimer Konkordienkirche. Von Wilhelm Goerig. — Der kurpfälzische Hofoperateur Tisserand. Von Professor Dr. Friedrich Walter. — Das kurfürstliche Hofopernhaus in Mannheimer Schloß. — Gottlieb Konrad Pfeffel's Reise in die Pfalz im Jahre 1783. — Miscellen. — Zeitschriften- und Bücherschau. — Neuewerbungen und Schenkungen.

Mitteilungen aus dem Altertumsverein.

In der **Ausschusssitzung** vom 25. September wurde über verschiedene Kaufangebote Beschluß gefaßt. — Die Mitgliederzahl hat zwar einen weiteren Rückgang nicht aufzuweisen, doch ist nach wie vor die energische Mithilfe und tatkräftige Werbung unserer Freunde erforderlich, um unserem Verein neue Mitglieder zuzuführen und seinen Mitgliederstand auf der erwünschten Höhe zu erhalten. — An der **St. Galluskirche** zu Ladenburg wurden bei Bauarbeiten, die dort zur Herstellung einer Heizungsanlage ausgeführt wurden, umfangreiche Mauerzüge aus karolingischer oder römischer Zeit aufgedeckt. Die Ausgrabung dieser für die Baugeschichte der Galluskirche wie auch der Stadt Ladenburg selbst überaus wichtigen Mauerreste soll unter Mitwirkung des Vereins fortgesetzt werden, wozu die Genehmigung des Erzbischöflichen Bauamts und des katholischen Oberstiftungsrates erfolgt ist. — Mit lebhaftem Dank wird von den Schenkungen folgender Herren Kenntnis genommen, die Gegenstände für die Sammlung überlassen haben: Fabrikant Dr. Th. Bendiser, Landgerichtspräsident a. D. Christ, Daniel Frey, Friedrich und Heinrich Götz, Heinrich Gütermann, Gustav Kramer, Otto Kauffmann, Oberamtsrichter Dr. Leser, Major v. Seubert, Dr. Robert Seubert. — Der Vereinsabend im Oktober fällt aus.

Als Mitglieder wurden neu aufgenommen:

Vassermann, Dr. Fritz, Rechtspraktikant, L 9. 3.
Bohrmann, Philipp, Kaufmann, Mollstr. 34.
Braun, Heinrich, Kaufmann, Schimperstr. 10.
Hagen, Babette, Fräulein, M 5. 6.
Halter, Karl, Kaminsgermeister in Sinsheim a. E.
Hildebrandt, Herm. Dr., Gerichtsaffessor L 14. 11.
Horstmann, Walter, Kaufmann, L 11. 13.
Mohr, Otto, Fabrikant, Augustaanlage 21.
Wolff, Ernst, Direktor, Friedrichsring 12.

Durch Tod verloren wir unsere Mitglieder:

Privatmann Jacob Steiner, Privatmann Karl Chalmann, Professor a. D. Ernst Piellmann in Heidelberg.

Den Wohnsitz haben verändert:

Professor Stefan Dauß von Mannheim nach Baden-Baden.

Oberamtsrichter Dr. Fr. Koch von Mannheim nach Heidelberg.

Mitgliederstand am 25. September: 870.

Die altholländische Glocke der Mannheimer Konkordienkirche.

Von Wilhelm Goerig.

Es wird wohl den meisten Mannheimern unbekannt sein, daß die älteste Kirchenglocke ihrer Vaterstadt im Turme der Konkordienkirche hängt und holländischen Ursprungs ist. Mündliche Ueberlieferung behauptet von dieser Glocke, weil sie holländische Inschriften trägt, daß sie noch aus den Zeiten der niederdeutsch-reformierten Gemeinde stamme, die im 17. Jahrhundert hier gegründet wurde und bis zur Zerstörung Mannheims bestand. Aber wenn schon die Annahme als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet werden muß, daß diese Glocke die Verwüstung der Stadt 1689 überdauert haben sollte, so steht jener Ueberlieferung des weiteren die Tatsache gegenüber, daß der Turm wie der größte Teil der Kirche bei der Belagerung der Stadt durch die Oesterreicher am 20. November 1795 ein Raub der Flammen wurde, wobei sämtliche Glocken schmolzen (siehe Walter, Geschichte Mannheims I, 836).

Da schriftliche Nachrichten über diese Glocke und ihre Herkunft nicht aufzufinden waren, so empfahl es sich, dieselbe einer genauen Besichtigung zu unterwerfen, wozu sich durch Vermittlung des Herrn Kirchengemeinderats Daniel Frey, eines eifrigen Mitgliedes des Altertums-Vereins, mehreren Herren des Vorstandes vor einigen Jahren Gelegenheit bot.

Die Glocke wurde von verschiedenen Seiten photographisch aufgenommen, und man konnte nun in Muße die darauf angebrachten Inschriften studieren. Die wichtigste dieser Inschriften lautet: „JURIEN BALTHASAR HEEFT MY GEGOOTEN IN LEEUWARDEN 1663“. Vor der Jahreszahl befindet sich ein Löwe, das Wappentier der friesischen Stadt Leeuwarden.

Um nähere Auskunft über den Glockengießer, Meister Jürgen Balthasar, und dadurch auch über die Herkunft der Glocke zu erhalten, wandte sich unser Verein an die friesische Gesellschaft für Geschichte, Altertums- und Sprachkunde in Leeuwarden, deren Konservator Herr Dr. P. C. J. A. Boeles sich mit Vergnügen bereit erklärte, Nachforschungen anzustellen. Nach einiger Zeit empfangen wir von diesem Gelehrten, dem wir auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank abstatten, eine Broschüre, die von höchstem Interesse für die Geschichte dieser Glocke ist. Der Titel dieser Schrift (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „De vrije Fries“, XXI, 1911) lautet: „Een Torenklok

van Jurjen Balthasar, vroeger te Berlikum (Friesland) thans te Mannheim“ (Eine Turmglocke von Jurjen Balthasar, vormalig in Berlikum (Friesland) jetzt in Mannheim).

Aus dem kleinen Heftchen geht hervor, daß unsere Glocke sich von 1663 bis 1777 in der Kirche von Berlikum befand und der dortigen Gemeinde von einigen Gemeindegliedern, deren Namen und Wappen auf der Glocke angebracht sind, gestiftet worden ist. Berlikum ist ein heute etwa 2000 Einwohner zählendes Dorf in dem Marschland nahe der friesischen Küste, nordwestlich von Leeuwarden.

Als im Jahre 1777 die alte gotische Kirche dieses Ortes abgebrochen und eine neue mit einem kleinen Glockentürmchen erbaut wurde, war für unsere große Glocke kein Platz mehr da. Ueber 20 Jahre lag die Glocke unbeachtet auf dem Kirchhofe.

Dann brausten die Stürme der französischen Revolution auch über Holland; die Kontributionen und Steuern verschlangen manches Kirchengut, da dachten die Berlikumer an ihre alte Glocke, die immerhin noch einen Wert hatte, und ließen sie im Jahre 1798 öffentlich versteigern. Aus der Abschrift des Versteigerungsprotokolls, das Dr. Boeles in seinem Aufsatz veröffentlicht, ersieht man, daß sie 997 Gulden und 7 „stuivers“ (Stüber) einbrachte, nach unserem Gelde rund 2000 Mk.

Nach Berlikumer Ueberlieferungen wurde die Glocke von einem Manne aus Franeker, einem benachbarten Orte, mit einem sieben-spännigen Wagen abgeholt. Den Bestimmungsort konnte man dort nicht in Erfahrung bringen, erst durch unsere Anfrage wurde man über den Verbleib der Glocke aufgeklärt. Die Nachforschungen, auf welche Weise die Glocke gerade nach Mannheim gekommen ist, blieben bis jetzt ohne Erfolg, werden aber fortgesetzt, und wir hoffen, in absehbarer Zeit, wenn sich vielleicht Ankaufsakten im Archiv der Konfordinenkirche aufgefunden haben werden, ein günstigeres Resultat mitteilen zu können. Dr. Boeles gibt nach den von uns eingesandten Photographien und Zeichnungen eine genaue Beschreibung der Glocke; sein freundliches Entgegenkommen ermöglicht uns die Wiedergabe des Klischees, das seiner Schrift vorausgeschickt ist.

Die kunstvoll gearbeitete Glocke ist 1,45 m breit und 1,20 m hoch (ohne die Krone). Unter der obersten Verzierung befindet sich die schon erwähnte Inschrift des Glockengießers Balthasar, der von 1651 bis 1668 unter den bedeutenden Glockengießern Leeuwardens nachweisbar ist, darunter in kleinerer Schrift die folgenden Worte

(auf der Glocke fortlaufend, hier nach Reimen abgesetzt):
DE WONDER GROOTE NAEME MYN
IS DE MUSYK DER ENGELYN
ENDE ALS MY RAECKT DE BENGEL MYN
SOO GEVE ICK MYN GELUYT DAERIN.

Deutsch lauten diese Verse:

Der wundergroße Name mein
Ist die Musik der Engelein,
Und wenn man rührt den Klöppel mein,
So geb ich mein Geläut darein.

Nach diesen Versen wird als Name der Glocke wohl „Hosiannah“ — die Musik der Engelein — gelten dürfen.

Darauf folgen nochmals 2 Zierbänder und darunter 9 Wappen mit den Namen der Stifter.

1. Wappen: Drei übereinander stehende Sterne, Unterschrift: Jr. Edzart von Grovestins, Erbsatz auf dem Haus zu Grovestins in dem Dorfe Engelum und Bezirksrichter zu Menaldumadeel (Gemeindebezirk, zu dem Berlikum gehört).

2. Wappen: ein Windhund, sitzend, mit erhobenen Vorderpfoten und nach rechts sehend, Unterschrift: Doeke van Hemmema, Hauptmann der Garde Sr. fürstl. Gnaden Prinz Wilhelm von Nassau, Statthalter zc. (Das jetzt ausgehobene Geschlecht der Hemmema blühte in Berlikum mehrere Jahrhunderte lang. Das Schloß Hemmema wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen).

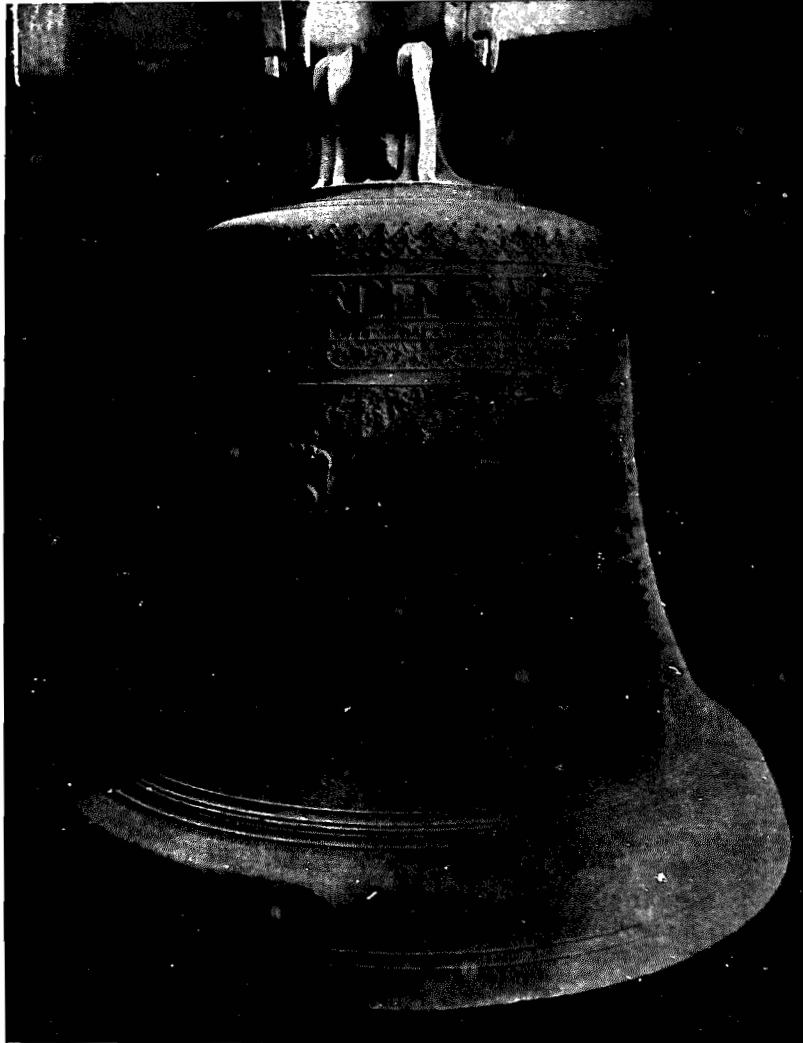
3. Wappen: Querbalken, darin drei stehende Fische, Unterschrift: Willem Mart Clant, Junker und Hofmann zu Eendrum, Puitersbuiten, Closterbuiten und Westeryelant. (Auffallend auf dieser friesischen Glocke ist der Name des Groninger Edelmanns Clant. Er war verheiratet mit Tjemck van Herema, Witwe des Erasmus Doeke van Hemmema, und kam möglicherweise dadurch in den Besitz von Ländereien in Berlikum.)

4. Wappen: Liegender halber Mond, die beiden Spitzen mit Sternen besetzt und ein Stern darunter. Unterschrift: Marten van Baardt, Leutnant einer Kompagnie zu Fuß.

5. Wappen: Gespalten, rechts halber Adler, links geteilt: oben Kopf eines Kindes, links unten eine Hausmarke. Unterschrift: Tollius Hajontides, Prediger zu Berlikum (Berlikum).

6. Wappen: Gespalten, rechts halber Adler, links eine Sanduhr (?). Unterschrift: Ruyerd Meyntes, Kirchenvogt.

7. Wappen: Gespalten, rechts ein halber Adler, links geteilt: oben Reichsapfel, unten Kleeblatt. Unterschrift:



Altholländische Glocke von Jürgen Balthasar
in der Konfordinenkirche.

Clas Ruids van Schellingwou, Kirchen- und Armenvogt. (Der Name Schellingwou erinnert an das gleichnamige Dörfchen bei Amsterdam, woher wohl ein Vorfahre dieses Clas als Dammbarer nach Friesland gekommen ist.)

8. Wappen: Gespalten, rechts halber Adler, links geteilt: oben Kleeblatt, unten zwei gekreuzte Hacken. Unterschrift: Pieter Eelckes, Kommissionsmitglied.

9. Wappen: Gespalten, rechts ein halber Adler, links Menschenkopf mit Augenbinde. Unterschrift: Cornelis Chys, Mitrichter. — Eine Anzahl von Glocken Meister Balthasars ist in Friesland geblieben. Eine davon, die sogenannte Desperglocke von 1653, befindet sich als Leihgabe der Kirchenvorsteher von Grouw im friesischen Museum zu Leeuwarden, das außerdem eine Hausglocke Balthasars von 1655 besitzt. Diese hübsche, aber kleinere Glocke stimmt in ihrer Form ganz mit der Mannheimer überein; doch ist die Verzierung der Größe entsprechend einfacher gehalten; es befindet sich ein Wappen darauf, nämlich dasjenige des Oberamtmanns Carel van Roorda mit seinem Wahlspruch: Suum cuique, (Jedem das Seine). —

Das haben sich die ehrwürdigen Stifter der Glocke von Berlikum wohl niemals träumen lassen, daß Jürgen Balthasars Werk einmal ins Ausland wandern müsse und daß ihre Namen und Wappen in der Ferne die Neugier rheinischer Altertumsforscher wachrufen würden.

Möge die alte holländische Glocke, die früher im kleinen Friesendorfe die Gläubigen zur Kirche rief, noch recht lange Zeit im Verein mit ihren hiesigen Schwestern ihre friedliche Stimme über unserer Vaterstadt ertönen lassen!

Der kurpfälzische Hofoperateur Tisserand.

Von Professor Dr. Seledrich Walter.

Die Geschichte der Medizin vermittelt uns manche interessante Einblicke in kulturhistorische Kuriosa, und zu den merkwürdigsten Erscheinungen gehören dabei die Wundermänner und Wunderdoktoren, die durch ihre zumeist mit ärztlicher Wissenschaft wenig verwandten Kuren Krankheiten jeglicher Art heilen zu können vorgeben. Der außergewöhnliche Zulauf, den sie fast durchweg finden, ist nicht überraschend, wendet doch die menschliche Natur nur allzu gerne ihr Vertrauen dem Außergewöhnlichen zu, zumal wenn das Beispiel der oberen Schichten vorangeht, und welcher Kranke, gegen dessen Leiden die Ärzte machtlos sind, wäre nicht versucht, seine Zuflucht zu dem zu nehmen, der ihm rasche und sichere Heilung verheißt! Der Zulauf pflegt ins Ungemessene zu steigen, wenn tatsächliche Erfolge solcher Wunderkuren vorliegen, die mitunter durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen, hin und wieder auch durch den suggestiven Einfluß des Wundermannes auf seine ihm gläubig vertrauenden Patienten zu erklären sind.

Je geringer das Ansehen und das Können der studierten Mediziner war, desto freiere Hand ließ die Staatsgewalt dem Kurpfuschertum, und es kam sogar vor, daß die Regierung fremde Wundermänner, von deren Erfolgen sie Kunde erhalten hatte, ins Land berief und ihre Tätigkeit eifrig auf amtlichem Wege förderte, weil sie darin eine Förderung des Gemeinwohles, des Wohles der Untertanen erblickte. Daß die kurpfälzische Regierung, die sich im 18. Jahrhundert von so manchem abenteuerlichen Gesellen hinterm Licht führen ließ, in dieser Hinsicht nicht zurückstand, kann den nicht in Staunen setzen, der die Verhältnisse am Mannheimer Hofe kennt, wo man trotz aller Aufklärungsbestrebungen in manchen Dingen noch wenig fortgeschritten war.

Der Mann, von dem die folgenden Zeilen handeln, Tisserand — ein Franzose aus Val d'Agos (oder Acoz)

wie seine Heimat angegeben wird, oder richtiger aus dem lothringischen Orte Neuschateau — tauchte plötzlich in unserer Gegend auf und verschwand ebenso schnell wieder, ohne daß sein Erscheinen, das für die Zeitgenossen eine Sensation bildete, in der pfälzischen Kulturgeschichte irgend welche merklichen Spuren hinterlassen hätte; auch die Legika und medizingeschichtlichen Werke kennen ihn nicht. Um so lockender erscheint es daher, die Erinnerung an diese völlig vergessene Persönlichkeit wiederherzustellen¹⁾.

Das Erscheinen des merkwürdigen Mannes erregte ungeheures Aufsehen. Ein ausführlicher Bericht, den Graf Riauxcour, der kursächsische Gesandte am Mannheimer Hofe, seiner Regierung (Mannheim 6. Mai 1769) übersandte, läßt Näheres erkennen. In deutscher Uebersetzung lautet dieser Bericht:

„Ein Operateur französischer Herkunft, der kürzlich in Landau einige wunderbare Kuren ausführte, hatte eine Menge von Kranken der Umgegend angelockt, u. a. den General Murua von hier und den Oberstallmeister Baron von Dieregg, die schwerhörig waren und sich von ihm behandeln ließen. Hierauf entschloß sich der Kurfürst, diesen Mann zum Wohle seiner Untertanen nach Mannheim kommen zu lassen, und holte die Einwilligung des Kommandanten der Festung Landau hierzu ein. Da dieser Operateur, ein Bauer von Geburt, namens Tisserand, zu seiner Sicherheit immer und überall wo er sich in Frankreich befindet, militärische Bedeckung bei sich hat — zwei seiner Brüder, die das gleiche Geheimnis besaßen, sind nämlich ermordet worden — so mußte sich der Kurfürst verpflichten, ihn eskortieren zu lassen und für ihn zu bürgen. Er ließ ihn vorgestern an der Grenze von einem Offizier und 30 Mann des Dragonerregiments „Kurfürstin“ in Empfang nehmen. Noch am gleichen Tage kam Tisserand hier an und begann alsbald mit vielem Erfolg seine Operationen. Der Kurfürst erwies ihm die Ehre, gestern von Schwezingen herüberzukommen, um seine Geschicklichkeit zu sehen. In seiner Gegenwart operierte er im großen Saal des Schlosses während 5 oder 6 Viertelstunden 15 Personen, unter denen sich auch Taube befanden. Die Sache ist in 4 oder 5 Minuten erledigt, während deren er Kopf, Wangen und Kiefer seines Patienten durch Schlagen und Reiben mit den Händen bearbeitet; nachdem er ihm tüchtig den Kopf geschüttelt und von der einen zur anderen Seite gedreht hat, läßt er ihm zur Ader, um ihm das Gehör wieder zu verschaffen.

Audere Personen, welche die fallende Krankheit (Epilepsie) hatten, kuriert er auf folgende Art: er setzt ihnen eine Art Mütze von Papier auf den Kopf und schlägt sie ganz gehörig, bis die Kranken ein Anfall überkommt, was sehr rasch eintritt; im Höhepunkt des Paroxysmus feuert er dann an jedem Ohr einen Pistolenschuß ab, worauf ein Aderlaß erfolgt. Stotternde, Krüppel, Leute mit ausgerenkten Gliedern, kurzen Füßen, Buckeln, und Kröpfen brachte er durch bloßes Befühlen und mittelst einer Salbe so rasch in guten Stand, daß alle Zuschauer und Fachleute von Staunen darüber ergriffen waren. Er ist übrigens uneigennützig, nimmt was man ihm gibt, und zahlt zurück, was man ihm über einen Louisd'or gibt. Leute, die er nicht kurieren kann, benachrichtigt er und weist sie sofort zurück.

Der Kurfürst war sehr erfreut, einen Teil seiner Kunst gesehen zu haben, und unterhielt sich mit ihm einige Zeit allein. Der König von Frankreich hat ihm den St. Michaelsorden verliehen und außerdem eine

¹⁾ Bereits kurz erwähnt: Walter, Geschichte Mannheims I, 701 f. Das Karlsruher Generallandesarchiv verzeichnet in seinem Repertorium „Pfalz generalia“ unter Nr. 4752 einen Fascikel „Den kurpfälzischen Hofoperateur Josef Tisserand genannt Dalbayen betr. 1769“, der jedoch zu vorstehenden Mitteilungen nicht benützt werden konnte.